

Das bewies die außergewöhnlich gute Vorbereitung der Bezirkskonferenz schreibender Arbeiter, die vor einigen Wochen im Klubhaus der Stahlwerker in Freital stattfand.

Um was ging es dabei?

Es ging dort nicht darum, den Anwesenden ein stundenlanges Referat vorzukauen, sondern praktische Erfahrungen zu sammeln.

Rege Diskussionen gab es in der Arbeitsgruppe, die von dem Berliner Schriftsteller Hans-Joachim Hartung geleitet wurde. Das Thema „Parteilichkeit in der Arbeit der Zirkel schreibender Arbeiter bei der Gestaltung von Brigadetagebüchern und Betriebszeitungen, ihre erhöhte Wirksamkeit im Betrieb“ war so recht dazu angetan, einen wertvollen Gedankenaustausch und auch Meinungsstreit zu entfachen.

Einen breiten Raum nahmen die Probleme Qualität, Aktualität und Wirksamkeit ein. Alle waren sich einig darin, daß es nur einen Qualitätsbegriff gibt, der selbstverständlich auch für die künstlerischen Laienschaffenden gilt. Sie erleben selbst, wie sich die Menschen höher entwickeln, wie sie die Technik meistern, wie sie sich selbst verändern und sich bilden. Lohnt es sich nicht, überall die Wandlungsprozesse unserer Tage aus dem täglichen Geschehen zu gestalten, das festzuhalten, was sich ständig an Neuem entwickelt?

Doch gab es bei den Gesprächen auch Probleme, über die mehr nachgedacht werden sollte. Es zeichnete sich immer deutlicher ab, daß bei vielen der Schreibenden wohl der Wille zum Verändern vorhanden ist, daß dieses Wollen jedoch zu einem großen Teil brachliegt. Die meisten erkannten diesen Mangel selbst. Sie sahen, daß ihre Durchschlagskraft oft nicht genügend stark ist und sie mit ihren Arbeiten, mit dem geschriebenen Wort nur mäßig oder wenig in das betriebliche Geschehen eingreifen. Statt dessen werden belanglose Geschichten oder besser gesagt „Geschichtchen“ irgendwo am Rande festgehalten, und damit sind sie nicht zufrieden.

Unverblümt kam auch zum Ausdruck, daß es leider noch in vielen Betrieben Partei-, Gewerkschafts- und Wirtschaftsfunktionäre gibt, denen noch nicht ausreichend klar ist, was künstlerische Selbstbetätigung bedeutet. Wäre es nicht eine ausgezeichnete Sache, wenn zum Beispiel der Direktor eines großen Werkes zu einem Zirkelnachmittag erschiene? Oder wie wäre es, wenn sich der BGL-Vorsitzende oder der Sekretär der Betriebsparteiorganisation ansagen würden oder wenn sie zu einer wichtigen Beratung auch den Zirkelleiter oder ein anderes Zirkelmitglied einluden, um mit ihm zu beraten, wie der Zirkel auf Brennpunkte, auf Bremsklötze aufmerksam machen könnte. Die schreibenden Arbeiter müßten sich in ihren Betrieben schlechthin unentbehrlich machen.

Die Betriebsgewerkschaftsleitungen, Betriebsparteileitungen und auch die Werkleitungen sollten die schöpferische Kraft, die künstlerische Selbstbetätigung der schreibenden Arbeiter oder

anderer Volkskunstzirkel nicht länger als Blümchen am Wege, sondern als Kampfgefährten ansehen.

Die Gewerkschaftsleitungen sollten die ihnen mit den Brigadetagebüchern in die Hände gegebenen Möglichkeiten besser nützen. Sie sollten dazu übergehen, die Tagebuchschreiber regelmäßig anzuleiten und sie anregen, vom täglichen Geschehen und Ringen um den wissenschaftlich-technischen Höchststand, von den sich hierbei ergebenden vielfältigen menschlichen Problemen und Konflikten in den Tagebüchern zu berichten. Durch eine solche Initiative würde sich zweifellos in den Brigaden und Gewerkschaftsgruppen das sozialistische Bewußtsein weiterentwickeln, ganz abgesehen davon, daß gleichzeitig das ökonomische Denken gefördert wird.

Rudolf Riedel

Mitglied des Zirkels schreibender Arbeiter „Erich Weinert“ im VEB Stahl- und Walzwerk Gröditz

Höhere Qualität in der Erziehung der Kandidaten

Der Leitartikel im Heft 12/1964 hat mich besonders angeregt, darüber nachzudenken, wie wir in unserer Partei zu einer besseren politisch-ideologischen Qualität in der Erziehung unserer Kandidaten kommen können. Aus meinen persönlichen Erfahrungen möchte ich Vorschlägen, daß die Betriebsparteiorganisationen bei der Aufnahme eines Kandidaten ihm zugleich das Statut der Partei überreichen.

Des weiteren sollten die Parteileitungen festlegen, wie die politische Qualifizierung der Kandidaten erfolgen soll. Als Grundlage dazu empfehle ich die Durcharbeitung des Statuts

unserer Partei sowie des Manifests der Kommunistischen Partei. Dabei sollten während des Bewährungsjahres des Kandidaten die Parteigruppenorganisatoren viermal vor der BPO-Leitung Bericht geben über die politische und ideologische Entwicklung des Kandidaten.

In meinem Vorschlag lasse ich mich davon leiten, daß es notwendig ist, die Kandidaten unserer Partei so vorzubereiten, daß sie mit der Aufnahme als Mitglied erkennen, welche große Verpflichtung und Ehre es ist, Mitglied der SED zu sein,

Georg Hintze
Dresden A 46,
Ludwig-Kugelmann-Str. 5